

# Der Dichter der zeitlosen Werte

Autor(en): **Schneider, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **48 (1986)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862662>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine kleine Festgabe für  
**Beat Jäggi**



Foto: Greti Oechsli, Bern

## Der Dichter der zeitlosen Werte

*Auszug aus der Ansprache*

*von Herrn Regierungsrat Fritz Schneider,  
Landammann des Kantons Solothurn,*

*an der Geburtstagsfeier in der Alten Kirche Härkingen, 23. November 1985*

Es ist für den Landammann des Standes Solothurn eine hohe Ehre, aber auch ein Bedürfnis, an dieser würdigen Feier teilzunehmen und nun auch das Wort zu ergreifen.

Mein erstes Wort geht an den Jubilar, den wohl populärsten Schriftsteller des Gäus, an einen Mann von seltener Treue und Güte. Beat Jäggi ist im wahrsten Sinne des Wortes «bodenständig»; er hütet in seiner Sprache und in seinem Denken die Schätze des Hergebrachten, des Vertrauten,

Heimatlichen. Kein Wunder, dass er oft seine Worte an Kinder richtet und dass ihm von den Kinderherzen eine schier unglaubliche Sympathie entgegenschlägt, das Wissen, dass man hier Geborgenheit, Halt, Zuflucht finden kann.

Es ist kein Geheimnis, meine Damen und Herren, dass solche Worte auch vieler Kritik ausgesetzt sind. Man spricht von «altväterisch», «heiler, wirklichkeitsfremder Welt», «Zuckerguss», aber man übersieht dabei das

echte Bemühen, uns in einer hochgefährdeten Welt noch Werte, gültige, überlieferte Inhalte zu erhalten, für die es sich lohnt, einzustehen. Es geht fürwahr nicht um Hurra-Patriotismus, sondern um eine Pathetik der Konzentration auf das Wesentliche, auf Unverdorbenheit und Vertrauen, auf die Gesetze der kleinen Welt. Beat Jäggi ist kein Moderner, sondern arbeitet mit den Mitteln der Volkskunst, vielleicht unzeitgemäss, dafür zeitlos.

Ich danke dem Sänger des Gäus für sein erhabenes, stilles Lied. Es muss eben beides geben, das Infragestellen und Vorwärtsstürmen, die Kritik und die Herausforderung, aber daneben auch das Bewahrende, Traditionelle, Sicherheit Vermittelnde. Und wer weiss denn heute noch, wo der wahre Fortschritt liegt? Jedenfalls wenden sich viele junge und alte Menschen wieder den überkommenen Lebensformen und Gedanken zu, so dass sich auch für Beat Jäggi nun im Alter ein wunderbarer Kreis der Bestätigung schliesst über die Generationen hinweg.

1979 durfte der hochverdiente Solothurner Schriftsteller den Kulturpreis des Kantons entgegennehmen. Aus der Laudatio gestatte ich mir den folgenden bezeichnenden Passus zu zitieren: «Beat Jäggis Sprache ist die Solothurner Mundart, die er, obschon in Bern lebend, nie verleugnet hat. Seit 1960 betreut er die einzige Schweizer Mundart-Zeitschrift «Schwyzerlüt». Albin Fringeli nannte ihn einmal den «Fulebacher Singvogel, dä wie ne Wächter mit syner Ampel in alli Winkel vom alemannische Sprochraum cha yne zünde». Die kaum überschaubare, fleissige Tätigkeit im Interesse einer echten Volkskultur erhält mit der Verleihung des Kulturpreises eine verdiente Ehrung.»

Ich wünsche Beat Jäggi und seinem Verleger Hans Habegger — dem unermüdlichen Verbreiter seines Werks, der ja selbst in diesen Tagen mit seinen Mitarbeitern das 85. Jahresjubiläum seiner Firma feiern durfte — einen unvergesslich schönen Feiertag, im echten Bewusstsein, dass man für seine Gemeinschaft etwas tun kann und tun muss, um sich darin wohl zu fühlen. Nur wer seinen Boden kennt, kann ihn richtig bebauen. So ist es mit der Familie, im Beruf, mit dem Zusammenleben in jeder Gemeinschaft. Und wer am meisten zu geben hat, ist am Ende auch der Beschenkteste.

Darf ich mit Beat Jäggis Worten schliessen, mit einem Gedicht, das ich seinem neuesten Band entnommen habe, der wiederum von seiner so erstaunlichen Schaffenskraft zeugt:

Du suechsch der Sinn vom Läbe . . .

*Du suechsch der Sinn vom Läbe  
Und loufsch gar ändlos wyt.  
Tuesch mänge Schritt vergäbe  
Und offerisch dy Zyt.*

*Lueg uf die chlyne Fröide,  
Es chönne Perle sy.  
Louf a de schöne Plätzli  
Nit blind und stumm verby.*

*Lueg einisch gäge ufe  
Und blyb es Wyli stoh.  
Dy Seel wird gwüss vo obe  
Chly Heitri übercho.*

*Der Sinn vom Läbe finde,  
Heisst Ton und Melodie  
All Tag mitnand verbinde,  
Und das git d Harmonie.*

aus «Chumm hei», S. 138